

I # da+ I rren über Gott eine sinnvo\le Eigen< a} der Vernun}?

Von Dorothee Warnecke

Seit Kant wissen wir, daß das Vernunftdenken des Menschen in den Kategorien der Formen der Erscheinungen: Ursächlichkeit (Kausalität), Zeit und Raum geschieht. Dieser Vorgang ist angeboren oder „a priori“¹⁾ wie Kant es nennt. Mathilde Ludendorff schreibt:

„... die Vernunft ist unfähig, jenseits dieser drei Formen überhaupt zu denken! ... Sie kann gar nicht anders!“ „Diese zuverlässige Unfähigkeit, dieses Zwangsläufig-zum-Irrtum-verurteilt-sein, ...“ der Vernunft auf dem Gebiete des Forschens über das Transzendente oder das Göttliche hat einen für uns bisher noch unerschlossenen göttlichen Sinn:

„Sie ist notwendiger Schutz für Gottes Erhabenheit.“²⁾

Wie ist das zu verstehen? Betrachten wir zunächst das Verhalten der menschlichen Vernunft etwas genauer. Die Vernunft des Menschen ist bestrebt, das im Ich wahrgenommene Ahnen des Göttlichen zu deuten, zu beschreiben und gründlicher erkennbar zu machen. Der Mensch ist zu diesem Zeitpunkt im Sinne des Schöpfungszieles noch unvollkommen, Gott ist in ihm noch tief und zuverlässig verhüllt, sein Vernunfturteil über Gott zwangsläufig Irrtum.

Was heißt „unvollkommen im Sinne des Schöpfungszieles“ bei Mathilde Ludendorff?

Wir wissen aus der „Schöpfungsgeschichte“³⁾, daß das Ziel der Schöpfung der „Wille Gottes zur Bewußtheit“ war. Dieser Wille erzwang sich den langen Weg vom Einzeller bis zum Menschen – dem einzigen We-

1) a priori = 1. ohne Erfahrungsgrundlage, von der Erfahrung unabhängig, rein durch Überlegung gewonnen 2. grundsätzlich, von vornherein, ohne weitere Beweise

2) Mathilde Ludendorff: *Der Mensch das große Wagnis der Schöpfung* Erster Teil des Dreiwerkes: Das Jenseitsgut der Menschenseele. 2. Aufl. Verlag Hohe Warte, Franz von Bebenburg KG, Pähl (1984) S. 52f.

3) Dieselbe: *Der Seele Ursprung und Wesen* 1. Teil: *Schöpfungsgeschichte* Erstauf. 1923

sen, in dem diese göttliche Bewußtheit nun Wirklichkeit werden kann. Aber nur der freie Entscheid des Menschen, in seiner Seele einen zeitweisen oder gar dauernden Einklang mit dem Göttlichen zu schaffen, macht dies möglich. Solange der Mensch diesen Einklang mit dem Göttlichen in sich nicht geschaffen hat, ist er im philosophischen Sinne „unvollkommen“.

Doch zurück zum Verhalten der Vernunft. Worin besteht nun ihr Irren?

Mathilde Ludendorff schreibt, daß die Vernunft das „Jenseits“ der Erscheinungswelt in eine Zeit nach dem Tode und in den Himmel verlegt. Die Vernunft erfand auch Mythen über Götter oder Gott, von denen die Menschen beispielsweise glauben, Gott schicke Engel, um die Tränen der Menschen zu zählen, um sie dereinst in einem jenseitigen Leben für alles Leid und alle Ungerechtigkeit zu entschädigen. Auch der Glaube, ein Gott schicke Leid und Unglück zur Läuterung und dies geschehe zum Besten der Menschen, waren und sind Ausgeburten der Vernunft. Hierdurch werde in Wirklichkeit nur der alles beherrschende lust- und leidversklavte Selbsterhaltungswille gestärkt, um weitere Opfer auf sich zu nehmen. Und all dies geschah und geschieht in der Hoffnung, Gott werde solches Verhalten erhören, im Himmel belohnen oder in der Hölle bestrafen! Hier stellt die Vernunft sich „Gott“ als eine eingreifende, strafende oder belohnende und gerechte Person vor.

Ganz anders ist das in der Ludendorffschen Philosophie. Dort wird der Begriff „Gott“ zwar bewußt beibehalten, er beinhaltet aber keine strafende oder belohnende Gott-Person. Das Argument, warum Mathilde Ludendorff an dem Wort „Gott“ festhält, ist folgendes:

„Wenn Menschen mich fragten, warum ich das Wort ‚Gott‘, das von so viel Wahn überschattete, denn nicht gemieden hätte, so sagte ich ihnen: Fragen Sie mich richtiger, warum ich nicht alle Worte gemieden habe, denn es gibt kein Wort der Sprache, und es ist auch keines neu prägbar, das auf dem Gebiete der Gotterkenntnis nicht nur sehr bald im Sinne des Wahns ausgelegt werden kann, nein, das nicht sogar selbst zu Wahn verlockt!“⁴⁾ Und weil dies also mit allen Worten so sein kann, sie ebenso mißverstanden wie aber auch ins jeweils eigene jenseitige Erleben übertragen werden können, hält sie am Wort „Gott“ fest.

4) M. Ludendorff: *In den Gefilden der Gottoffenbarung*, Verlag Hohe Warte, Pähl (1945 begonnen) 2. Aufl. 1985, S. 44

Sinn der Gottverhüllung

Im noch unvollkommenen Bewußtsein ist, wie wir hörten, durch das Irren der Vernunft das Göttliche zuverlässig verhüllt, das Gottahnen im Ich andererseits trotz der Vernunftirrtümer voll erhalten. Somit ist das Schöpfungsziel durch dieses Vernunftirren dennoch nicht unmöglich geworden. „Die Wahnlehren der Vernunft über Gott finden nur im Bewußtsein selbst vollständige Anerkennung, werden nur in dieser Stätte der Unvollkommenheit geglaubt. Das Ich der Menschenseele kann die völlig artanderen göttlichen Wesenszüge in jeder Stunde seiner Erhebung ahnen oder erleben.“⁵⁾

„Zu allen Zeiten hat sich das Gottahnen im Ich der Menschenseele trotz aller vernunftgeborenen Wahnlehren über Gott und das Jenseits erhalten. Die Wege der Ichentfaltung, die Wege der Heimkehr zu Gott in Stunden der Erhebung, ja, auch die Wege zum dauernden Gotteinklang wurden durch diese Eigenart der Vernunft nicht versperrt, während andererseits der zwangsläufige, zuverlässige Irrtum der Vernunft in dem noch unvollkommenen Bewußtsein der Menschen tiefe Gottverhüllung erreichte und erhielt. Die Menschen aber, die sich in ihrem Leben zu Gott hin erhoben haben überwanden all diesen Irrtum und waren würdig, aus dem Gottahnen zu klarem Gotterkennen hinduzudringen. Die Schleier der Verhüllung durften nun fallen.“⁶⁾

Diese zuverlässige Verhüllung schützt aber nicht nur Gottes Erhabenheit, sie ist auch notwendig, wenn der Mensch die Gottferne wählt, da sie dann das Ermatten des Ichs beschleunigt, „während andererseits die Wege der Heimkehr zu Gott die tiefe Gottverhüllung im Bewußtsein des Menschen entbehrlicher macht, bis sie schließlich völlig überwunden wird, wenn das Ich der Menschenseele die Fähigkeiten dieser Stätte der Unvollkommenheit selbst lenkt, dann allmählich voll beherrscht und nun dieses Bewußtsein hierdurch vollkommen macht.“⁷⁾

Für jene Menschen aber, die in ihrer Unvollkommenheit verharren oder gar aus freier Wahl Gott ferner und ferner rücken, bleiben die Irrlehren über Gott, die sie sich selbst geben oder von anderen übernehmen, bestehen.

5) a.a.O.: S. 56

6) a.a.O.: S. 57

7) a.a.O.: S. 57f.

„In ihnen trägt die Vernunft nicht nur zuverlässig über Gott, nein, auch in ihrem Ich wird aus freier Wahl das Gottahnen allmählich immer matter, so daß der einzige Widerspruch, den solche Vernunftlehren erfahren könnten, immer mehr und mehr wegfällt. Ist das Ich dem Göttlichen völlig abgestorben, so wird das Bewußtsein dieses Menschen auch der zweiten Art der Gottverhüllung, nämlich der Gottleugnung, immer zugänglicher.“⁸⁾

Dieses soeben betrachtete sinnvolle „Gesetz der Gottverhüllung“ erlebte nun, wie Mathilde Ludendorff ausführt, im Laufe der Hunderttausende von Jahren währenden Geschichte der Menschengeschlechter einen allmählichen Wandel. Einen Wandel durch die Vernunftkenntnis über die Erscheinungswelt. Die ersonnenen Wahnlehren über Gott werden nun von den neu gewonnenen Erkenntnissen widerlegt. Da sich nun auch die Religionen als Irrtum erwiesen haben, bleibt, so die Philosophin, „... Gottverhüllung im Bewußtsein nunmehr bei den meisten Menschen eine Neigung zum Gottleugnen, während die Menschenseele, deren Ich Gotteinklang wählt und auch schließlich erreicht, immer weniger Vernunftirrtümer über Gott im Bewußtsein aufweist. Die Erhabenheit Gottes wird im gleichen Maße mit ihrer Heimkehr zu Gott in dieser Seele immer weniger bedroht.“⁹⁾

Wie aber wird denn in der Menschenseele, die sich Gott naht, die Unantastbarkeit des Gotterlebens im Ich vor den Wahnlehren der Vernunft entsprechend behütet?

Die Wege der Vernunft und die Wege des Ichs – beide vom Wahrheitswillen erfüllt – sind völlig wesensverschieden! Mathilde Ludendorff spricht davon, „daß das Ich der Menschenseele ihr Jenseitsgut ist, ein Jenseitsgut, daß nur einen einzigen Zusammenhang mit dem Diesseits hat, weil es in seiner Fähigkeit wachen Erlebens gebunden ist an die Lebensgesetze der Erscheinung Mensch und an ihre Seelengesetze.“¹⁰⁾ Diese Wesensverschiedenheit des Ichs bedingt eine andere Art des Erkennens der Wahrheit als es bei der Vernunft der Fall ist. Bei dem Willen zur Wahrheit des Erkennens im Ich, sagt sie, „... sehen wir keineswegs jenes langsame, allmähliche Näherschreiten vieler Geschlechter-

8) a.a.O.: S. 58

9) a.a.O.: S. 59

10) a.a.O.: S. 60

folgen zur Erkenntnis“ wie bei der Vernunftkenntnis. „Hier wird keineswegs von den Menschengeschlechtern Schritt um Schritt ein zusammenhängender klarer Bau des Wissens errichtet, der allmählich geschaffen und kommenden Geschlechtern übergeben wird. Nein, so innig ist der göttliche Wille zur Erkenntnis der Wahrheit über Gott mit dem Amt verwoben, das einzige Gottesbewußtsein des Weltalls zu werden, daß er weit unabhängiger von den Einsichten, die die Geschlechter der Vorzeit schon gewannen, also auch weit unabhängiger von der Zeit ist, in der der Mensch geboren ist, dessen Ich Wahrheit erkennt. Auch zeigen sich das Aufflammen solchen göttlichen Willens und das Gewinnen von Erkenntnis hier weit unabhängiger von dem Wissen – das die Menschen den Bildungsgrad nennen –, in welchem er aufleuchtet.“¹¹⁾

Man muß also nicht unbedingt Philosoph oder Wissenschaftler sein, um das Wesen der Erscheinung, das Göttliche, umsinnen und „erkennen“ zu können. Mathilde Ludendorff fährt fort: „Es ist im Gegenteil geradezu ergreifend, zu erfahren, wie solches Sehnen und Suchen des Ichs nach Wahrheit über das Wesen der Schöpfung zu allen Zeiten gar manches Mal sich durch strahlende (intuitive) Einsicht in Gottes Wesen und den Sinn des Menschenlebens bei Menschen erfüllt sah, die sich mit den Erkenntnissen der Vernunft, mit dem Wissen der Naturforschung und dem Wissen der Philosophie recht wenig befaßten.“¹²⁾

Intuition bahnt den Weg zum philosophischen Erkennen

Über das Sehnen und Suchen des Ichs nach der Wahrheit des Wesens der Schöpfung beim Philosophen erfahren wir: „Spontan weckt intuitive Schau das Schaffen, doch es gibt dieses Schauen zunächst nur die Blickrichtung auf Wunder Gottes. Alles, was dann im Schaffen der Seele selbst klar enthüllt werden wird, liegt zunächst nur wie ein verheißungsvolles Leuchten über dem umsonnenen Wunder. Im Schaffen selbst erst erwacht das geahnte Geheimnis zu vollster Klarheit, erschließt sich reicher und reicher, offenbart sich tiefer und tiefer.“¹³⁾ Von einem solchen Erlebnis berichtet Mathilde Ludendorff im zweiten Band ihrer Lebenserinnerungen. Sie hörte als Studentin einen Vortrag von Professor Weismann über die potentielle Unsterblichkeit der Einzeller: „Ich weiß noch, daß ich an einem Platze neben dem Fenster in der zweitletz-

11) a.a.O.: S. 60

12) a.a.O.: S. 62

13) a.a.O.: S. 62

ten Reihe saß, ... Unauslöschlich ist mir jede Einzelheit in die Seele gegraben. Ich erschrak fast über die Wucht eines nie vorher erlebten Wachseins. Hier liegt der Weg zu den letzten Rätseln, die die Menschen seit je vergeblich umsannen, so wußte ich in diesem Augenblick mit ungeheurer Klarheit. Ich war so tief bewegt, daß ich sorgte, die Umwelt würde das merken, war froh, daß das Kolleg bald nach diesen Worten abschloß und konnte mich an diesem Tage zu keinem weiteren Hören entschließen. Auf einsamen Wegen schritt ich hinauf zu meiner Lieblingshöhe, die von Herdern aus rasch zu erreichen war. O, diese köstliche Klarheit, dieses Überwachsein, möchte es doch nie mehr schwinden, so sehnte ich. Aber weiter als zu der Gewißheit, daß sich hier der Weg zu den heiligen Rätseln des Lebens öffnete, drang ich nicht, denn durch ‚Nachdenken‘ läßt sich dieser leuchtenden Klarheit nichts abringen! Als ich heimschritt, dünkten mich ewige Zeiten von allen Vortagen des Lebens zu trennen. Es währte lange, bis ich wieder in meiner Zeit stand.¹⁴⁾

Hier wurde der Grundstock für das spätere Erkennen über den Sinn des Todesmuß‘ gelegt!

Intuition bahnt den Weg zum naturwissenschaftlichen Erkennen

Aber auch die Vernunft des Wissenschaftlers kann durch eine spontan gewonnene Einsicht befruchtet werden, „die auf dem Gebiete der Forschung mit einem Mal ein weites, bisher verschlossenes Gebiet der Naturforschung für die Menscheneinsicht geöffnet hat.“¹⁵⁾

An dieser Stelle möchte ich an die schon oft zitierten Umstände der grundlegenden Entdeckung der quantenmechanischen Unbestimmtheitsrelation von Werner Heisenberg auf Helgoland erinnern, wo er so erregt war, als er der Gültigkeit des Energiesatzes auf der Spur war, daß er vor Aufregung immer wieder Rechenfehler machte. Zum Ergebnis gekommen, schreibt Heisenberg: „Im ersten Augenblick war ich zutiefst erschrocken. Ich hatte das Gefühl, durch die Oberfläche der atomaren Erscheinungen hindurch auf einen tief darunter liegenden Grund von merkwürdiger innerer Schönheit zu schauen, und es wurde mir fast schwindlig bei dem Gedanken, daß ich nun dieser Fülle von mathemati-

14) Dieselbe: *Durch Forschen und Schicksal zum Sinn des Lebens*, 2. Bd. der Lebenserinnerungen, Ludendorff Verlag, München (1937) S. 70f.

15) Dieselbe: *Der Mensch das große Wagnis der Schöpfung*, S. 65

schen Strukturen nachgehen sollte, die die Natur dort unten vor mir ausgebreitet hatte.

Ich war so erregt, daß ich an Schlaf nicht denken konnte. So verließ ich in der schon beginnenden Morgendämmerung das Haus und ging an die Südspitze des Oberlandes, wo ein alleinstehender, ins Meer vorspringender Felsturm mir immer schon die Lust zu Kletterversuchen geweckt hatte. Es gelang mir ohne größere Schwierigkeiten, den Turm zu besteigen, und ich erwartete auf seiner Spitze den Sonnenaufgang.¹⁶⁾

Oder ein anderes Erlebnis, das Bryan Sykes, Professor für Genetik am Institut für Molekularmedizin der Universität Oxford, schildert. Sykes war auf der Suche nach der Möglichkeit, in der menschlichen DNA nachzuweisen, daß die Europäer nicht, wie es Luigi Luca Cavalli-Sforza vertrat, von bäuerlichen Einwandern aus dem Nahen Osten, sondern von den Jägern und Sammlern der Altsteinzeit abstammten. Er schreibt: „Als ich an diesem Abend auf dem Heimweg mit den Gedanken eigentlich ganz woanders war, erlebte ich einen dieser kostbaren Augenblicke, da aus unerfindlichen Gründen plötzlich ein Erinnerungsfragment aus den Tiefen des Gedächtnisses auftaucht und man innerhalb von Sekundenbruchteilen gewahr wird, daß man die Lösung für ein Problem gefunden hat. Mir schossen die Goldhamster durch den Kopf.“¹⁷⁾

Er hatte als kleiner Junge im Kinderlexikon über Goldhamster gelesen, daß alle zahmen Goldhamster der Welt von einem einzigen Weibchen abstammen sollen. Daraufhin überprüft er die Kontrollregionsequenz der Mitochondrien-DNA und kommt zu einer 100-prozentigen Übereinstimmung. Mitochondrien gibt es zu Hunderten in den meisten Zellen. Sie sind eine Art Zellbatterie, welche die Zellen zu vielen verschiedenen chemischen Reaktionen nutzen. Sie werden nur von den Müttern an die Töchter vererbt. Mutationen sind bei den Mitochondrien extrem niedrig. Nun überprüfte Sykes in Mittelwales die Mitochondrien-DNA anhand von Blutstropfen, die er von Schulkindern und Lehrern nahm. Und tatsächlich führte diese Untersuchung von den

16) Werner Heisenberg: *Der Teil und das Ganze*. Gespräche im Umkreis der Atomphysik. Deutscher Taschenbuch Verlag München (1985)

17) Bryan Sykes: *Die sieben Töchter Evas. Warum wir alle von sieben Frauen abstammen. Revolutionäre Erkenntnis der Gen-Forschung*. Aus dem Englischen von Andrea Kamphuis. Gustav Lübbe Verlag (2001) S. 68

dort heute lebenden Menschen zu den steinzeitlichen Jägern und Sammlern des Jungpaläolithikums.¹⁸⁾ –

Eine Intuition kommt also spontan und völlig losgelöst vom sonstigen Seelenzustand der Person. Sie versetzt diesen Menschen unter Umständen in einen außergewöhnlichen Zustand, der aber gar bald den Alltäglichkeiten wieder weicht. Bei einer Intuition, schreibt Mathilde Ludendorff, „ist nie die Sphärenmusik von Gottes Erhabenheit und Vollkommenheit gestört. Tiefe Gottverhüllung im Bewußtsein bleibt trotzdem erhalten, und niemals wird dem Ich der Menschenseele durch flüchtige Strahlen der Gotteinsicht die Selbstschöpfung ersetzt! Sie harret seiner eigenen schöpferischen Tat, ...“¹⁹⁾

Der Wahrheitswille läßt die Selbsterkenntnis erstarren

Das „Ich“ nennt Mathilde Ludendorff, wie schon erwähnt, das „Jenseitsgut“ der Seele, weil es beispielsweise durch die eben besprochenen flüchtigen Erleuchtungen dem Jenseits ausschließlich hingegeben ist, weil das Ich eine wunderbare Gottnähe erleben darf, ohne Gottes Erhabenheit zu bedrohen. „Es ist nicht nur in solchen außergewöhnlichen Stunden würdig geworden, Gottweisheit zu erkennen, nein, es zeigt einen göttlichen Wesenszug schon von Geburt an. Das spontane freie Eigenleben jenseits einer Form der Erscheinungswelt, jenseits des Gesetzes von Ursache und Wirkung, ein Geschenk, das es dem eingeborenen Erleben göttlichen Stolzes zu danken hat. Dieses Erleben gibt ihm die Weihe und Würde schon zu einer Zeit, in der es die Unvollkommenheit des Bewußtseins noch nicht überwunden hat, zu Strahlen der Gottweisheit hinzufinden! Gottes Erhabenheit ist also in dieser Menschenseele gewahrt!“²⁰⁾

Aber nicht nur die Intuition, sondern auch der Wille zur Wahrheit löst ein tiefes Sinnen über Gottes Wesen aus, und dieser Wille zur Wahrheit erfährt in solchem Umsinnen über Gottes Wesen eine Stärkung, indem er Selbsterkenntnis über den im Augenblick vorherrschenden Seelenzustand gibt. Diese Selbsteinsicht schwindet zwar im Alltagsleben meist wieder, sie „... weicht einer Verblendung der zur Zeit herr-

18) Dorothee Warnecke: *Stammen die Europäer von bäuerlichen Einwanderern aus dem Nahen Osten ab?* „Mensch und Maß“, Folge 2/2004, Seite 49–60

19) M. Ludendorff: *Der Mensch das große Wagnis der Schöpfung*, S. 67

20) a.a.O.: S. 67

schenden Seelenverfassung gegenüber und rettet so die Zweckerhabenheit, die Spontaneität der nächsten Stunde der Erhebung.“²¹⁾

Doch diese vom Wahrheitswillen immer wieder geweckte Selbsterkenntnis läßt „das Ich der Menschenseele würdig werden, Gott mehr und mehr nahen zu dürfen und schließlich Gotteinklang in sich zu schaffen und auch zu erhalten.“ Der Wille zur Wahrheit im Ich der Menschenseele, so Mathilde Ludendorff, „war uns seit je schon der sicherste Bürge für die Möglichkeit der Erfüllung des Schöpfungszieles.“ Und hier wird auch sein tiefer Sinn der Eigenart des Erkennens im Ich klar, schreibt die Philosophin, indem er „die begrenzte Gottweisheit schon dem Ich des unvollkommenen Menschen zugänglich [macht], zugleich aber durch die erstarkende Selbsterkenntnis den Menschen immer würdiger [werden läßt], das Schöpfungsziel zu erreichen, ohne je die Erhabenheit Gottes zu gefährden.“²²⁾

Am Beispiel von Andrej Dmitrijewitsch Sacharow möchte ich schildern, wie der Wahrheitswille – ausgelöst durch eine kränkende Zurechtweisung und damit Verletzung des Stolzes – eine innere moralische Haltung und Verantwortlichkeit erstarken läßt, die aus dem Atomphysiker und Mitschöpfer der sowjetischen Wasserstoffbombe einen Anwalt des Friedens werden ließ:

Am 22. September 1955 testeten die Sowjets ihre Wasserstoffbombe, mit einer ungeheuerlichen Sprengkraft. Die Stoßwelle war ur-gewaltig. Sacharow schreibt: „Ich riß die Brille herunter, und obwohl mich der Wechsel von Dunkel zu Hell blendete, konnte ich noch die sich ausbreitende gewaltige Wolke sehen, unter welcher der purpurrote Staub auseinanderstiebt. Dann löste sich die inzwischen grau gewordene Wolke schnell von der Erde und stieg empor, wobei sie sich ballte, orangefarben blitzte und flackerte ... Dann erreichte uns die Stoßwelle; ein ohrenbetäubender Schlag und ein Stoß gegen den ganzen Körper, darauf ein dumpfes, langanhaltendes Getöse, das langsam, erst nach vielen Sekunden erstarb. Einige Minuten später verfärbte sich die Wolke bedrohlich schwarzblau und zog sich über den halben Horizont.“²³⁾

21) a.a.O.: S. 68

22) a.a.O.: S. 70

23) Heide Weiß: „Wer, wenn nicht ich?“ Andrej D. Sacharow vom Atomphysiker zum Anwalt des Friedens und der Menschenrechte. „Mensch und Maß“, Folge 23 /2002, S. 1069

Ein entfernt gelegener Schützengraben stürzte ein, ein außerhalb des Versuchsgeländes gelegener Schutzkeller ebenso, ein kleines zweijähriges Mädchen kam dabei um. Diese tragischen Folgen belasteten Sacharow sehr.

Am Abend, während eines Banketts zur Feier des Versuchs, wurde er um einen Trinkspruch gebeten. Er sagte: „Ich schlage vor, darauf zu trinken, daß unsere Produkte immer genauso erfolgreich wie heute über Versuchsgeländen explodieren mögen, doch niemals – über Städten.“ Das war deutlich. Der anwesende Versuchleiter Marschall Mitrofan Nedelin aber antwortete mit einem obszönen Witz. Da war es Sacharow plötzlich klar, er hatte sich als Wissenschaftler um die Stärke der Bombe, aber nicht um deren Einsatz zu kümmern!

Diese Zurechtweisung verfolgte Sacharow sein ganzes Leben lang als ein Schlag ins Gesicht. Er schreibt: „Die Gedanken und Gefühle, die sich damals herausbildeten und bis heute ... nicht schwächer geworden sind, führten in den folgenden Jahren dazu, daß sich meine gesamte Einstellung änderte.“ Sacharows Weltanschauung wurde zunehmend kritischer und veranlaßte ihn zu weiteren unbequemen Meinungsäußerungen, die ihn schließlich ins Exil nach Gorki vertrieben. Sacharow aber tat das, woran er glaubte, geleitet von einer inneren, unerschütterlichen Moralität. Er sagte von sich selbst: „Wenn ich mich frei fühle, ist es besonders deswegen, weil ich von meiner konkreten moralischen Beurteilung zum Handeln geleitet bin.“²⁴⁾

Schlußbetrachtung

Das Ich im Menschen ahnt die göttlichen Wünsche – den Wunsch zum Schönen, Guten, Wahren und göttlich gerichtetem Fühlen – und gibt darauf eine selbstgewählte Antwort von hoher Bedeutung. Bedeutungsvoll deshalb, weil all die Wünsche im Ich dadurch immer mehr erstarken und immer klarer erlebt werden. Dies bewirkt Selbsteinsicht und eine allmähliche Veredlung des Gewissens im Bewußtsein und hilft die Selbsttäuschung zu überwinden.

Das freie spontane Eigenleben des Ichs beginnt ferner Gottes Wesen und den Sinn des Lebens zu umsinnen. Dies kann ein flüchtiges Gotter-

24) siehe auch: Andrej D. Sacharow: *Mein Leben*, Piper München (1991) und: *Leben und Werk eines Physikers in einer Tetrospektive seiner Kollegen und Freunde in der Akademie der Wissenschaften*. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg(1991)

kennen auslösen, welches dann ein ganzes Leben lang unangetastet von der irrenden Vernunft bleibt, die sich sofort wieder im Bewußtsein einfindet.

Die Nachwirkungen solcher flüchtigen Gotterleuchtung im Ich wirken auf den Wahrheitswillen und auf die Selbsterkenntnis. Der Wahrheitswille hält auch die Entfaltung zu Gott hin im Bewußtsein wach, ohne hierdurch die Zweckerhabenheit der nächsten Erhebung zum Göttlichen in dieser Menschenseele je zu gefährden. Mathilde Ludendorff schreibt:

„In dem Jenseitsgut der Menschenseele, in dem Ich, das die wunderbaren göttlichen Wünsche ahnungsvoll erleben darf, in dieser einzigen Stätte des gewaltigen Weltalls, die solcher begrenzten Wesensenthüllung Gottes gewürdigt ist, hat das Wunder also schon begonnen, das wir die Selbstschöpfung des Gotteinklanges nennen, die sich vielleicht dereinst in dieser Seele vollenden wird. Nicht nur in jenen seltenen Menschen, in denen das Ich sich einem Umsinnen Gottes und des Sinnes der Menschenseelen hingab und einen Strahl der Gottweisheit in sich aufflammen sah, nein, auch in allen Menschen, die eine Hingabe an die erlebten göttlichen Wünsche wählten und ihnen in ihrem Leben Erfüllung verschafften, ist der erste erhabene Dreiklang der Schöpfungsmusik erklingen, und andere Klänge können ihm allmählich folgen ...“²⁵⁾

25) M. Ludendorff: *Der Mensch das große Wagnis der Schöpfung*, S. 73f.